

Jakobus zum Thema: Gottes Wille zählt

Einstieg:

Wir kennen diverse Sprichwörter zum Thema „Willen“:

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“ / „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ . . .

Welche Chance und welche Gefahr kann von unserem Wollen ausgehen?

Weshalb ist für uns Christen die Frage nach Gottes Willen und seiner Akzeptanz auch eine Frage der Glaubwürdigkeit?

(Die Frage, wie erkenne ich den Willen Gottes im Umgang mit dem Nächsten, scheint klar zu sein, es geht also nicht darum, was ist der Wille Gottes, sondern **wie** setze ich ihn um.)

Welche Wahl der Umsetzung haben wir? „Der Wille Gottes ist entweder eine Last, die wir tragen, oder eine Kraft, die uns trägt.“ Corrie ten Boom

Warum kann nur aus der zweiten Haltung innere(r) Frieden, Gelassenheit, ja eine „Glaubensheiterkeit“ erwachsen, von der nicht nur Mitmenschen profitieren?

1. Verleumdung unter Brüdern Jak. 4, 11

Wir bemerken, Jakobus der Bischof von Jerusalem, hatte keine Scheu, schwierige Fragen auszusprechen. Hier spricht er eine grundlegende Schwäche menschlicher Gemeinschaft an: Das Reden übereinander. **Welche Faktoren fördern** das Reden übereinander?

Keine Zeit für einander, damit kein Gespräch, keine Korrektur, Gerüchte werden . . .

Die SEB¹ gibt den Hinweis, dass man „aus der Distanz heraus Kritiker und Richter“ ist.

Warum ist die Distanz zum Mitmenschen ein entscheidender Faktor im Umgang?

Wird sie gefördert – Distanz halten, ein Managementproblem?

Ganz anders Jesus: „Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin . . .“ Matth. 18, 15

Weshalb „schadet sie der brüderlichen Gleichheit“? (J.A. Bengel)

Warum kann das Wort Jesu: „Ihr aber seid alle Brüder . . .“ die Schiefelage bewusst machen, bei dem, der richtet und bei dem, der Distanz zulässt?

2. Nicht Verurteilen Jak. 4, 12

Warum betont Jakobus mit Vehemenz, dass die Zuständigkeit des Richtens allein bei Gott liegt? Auch für uns eine schwere Lektion – über wen brechen wir den Stab?

Was könnte die Einstellung, dass Gott alleiniger Richter ist, für positive Auswirkungen auf mein Leben haben? Abgeben, Loslassen → Befreiung für das Eigentliche?

Weshalb schließt Jakobus dieses Thema nicht mit einem Appell an Glauben und Gewissen, sondern mit der tiefen Frage: „Wer aber bist du . . .?“

3. Fragwürdige Selbstsicherheit Jak. 4, 13.14

Jüdische Händler und Kaufhäuser waren in der ganzen Welt verbreitet. Trotz hoher Zölle war das Römische Reich ein Rahmen, in dem der Handel berechenbar florieren konnte.

Was kritisierte er an den Managern im Einzel- und Großhandel?

War Jakobus konjunkturfeindlich? Nein, aber seine Wirtschaftsvertreter in der Gemeinde waren zu konjunkturgläubig. Sie verließen sich auf das römische System, auf ihr kaufmännisches Können – Gott war einfach ausgeblendet.

Berthold Brecht sieht menschliches Streben aus seiner Perspektive:

„Ja, mach nur einen Plan, sei nur ein großes Licht! Und mach dann noch ´nen zweiten Plan, gehen tun sie beide nicht . . . Drum ist all sein Streben nur ein Selbstbetrug.“

Wohin kann menschlicher Machbarkeitswahn führen? Was passiert, wenn Gott auf dem Beifahrersitz die Handbremse zieht: Schleudertrauma?

Und wieder die tiefe Frage: „Was ist euer Leben? Ein Dämpflein . . .“ nach J. A. Bengel, er macht darauf aufmerksam, dass im Griechischen, die Verkleinerungsform steht.

4. Eine realistische Einstellung Jak. 4, 15

Dieser Satz des Jakobus hat in die fromme christliche Formelsprache Eingang gefunden.

Warum bleibt der Anspruch des Satzes, wenn er ernst gemeint ist, immer herausfordernd? Es ist keine statische, fromm-abgeklärte Aussage – weil der Wille Gottes kann mich einer Dynamik aussetzen kann, die ich heute noch nicht überschaue.

5. Kein Selbstruhm Oder: „Übermut tut selten gut.“ Jak. 4, 16

Auch wir kennen das – Selbstdarstellung, Werbung für die eigene Sache. Mehr Schein als Sein. Wer sich nicht verkaufen kann, fällt durch. Wir überlegen -

Worin könnte der Übermut der Jerusalemer Gemeinde bestanden haben?

Wie sah ihre Selbstwahrnehmung aus?

Fühlten sie sich als die allein wahre Gemeinde – eine Gemeinde mit Führungsanspruch?

6. Von der Theorie zur Praxis – immer ein schwerer Schritt Jak. 4, 17

„Das menschliche Wissen ist dem menschlichen Tun davongelaufen, das ist unsere Tragik. Trotz aller unserer Kenntnisse verhalten wir uns immer noch wie die Höhlenmenschen von einst.“ Friedrich Dürrenmatt (Glaubensheiterkeit, Karl Barth, Eine Kindergeschichte S. 28!)

Wie können wir mit dieser Tragik umgehen, wenn wir sie an (in) uns erleben? Lebenslanger Überwindungsprozess von Trägheit und Bequemlichkeit?

Fazit: Es klingt so einfach und sagt sich schnell: den Willen Gottes wollen wir tun; und doch, wenn wir es wirklich so meinen, stockt uns vielleicht der Atem. Maximilian Kolbe, der in Auschwitz für einen anderen in den Todesbunker ging, fordert uns heraus: „Meine Brüder, verlangt nicht nach außergewöhnlichen Dingen, sondern lediglich danach, den Willen Gottes zu erfüllen.“ So sei es.

¹ Stuttgarter Erklärungsbibel, 2007